

der Exegese einen Mittelweg zwischen den beiden Extremen der rationalistischen historisch-grammatischen Methode und der ausschweifenden allegorischen Interpretation ein. In der griechischen Kirche schlossen sich Procopius von Gaza (gest. 530), Olympiodorus, Photius (gest. 891), Euthymius Zigabenus (um 1118) an Chrysostomus und an Theodoret, in der lateinischen Beda (gest. 735), Alcuin (gest. 804), Haymo (853), Rabanus Maurus (gest. 856), Notker Balbulus (gest. 912) an Hieronymus und Augustinus an. Thomas von Aquin trägt sehr zutreffende hermeneutische Grundsätze über den Literal- und mystischen Sinn vor (Samm. theol. 1, q. 1, a. 10; Quodl. VII, q. 6, a. 14); ebenso Bonaventura (Brevil. Prooom., ed. Hefele p. 22). Doch geht letzterer seiner Geistesrichtung gemäß mehr dem mystischen Sinne nach, während jener den Wortverstand bevorzugt, ein Unterschied, der auch ihre Schulen charakterisirt. Beide letzteren halten am buchstäblichen und am mystischen Sinne, sowie an der bei den Vätern üblichen Dreitheilung des letztern in den allegorischen, tropologischen und anagogischen Sinn fest. Der hl. Thomas folgte den großen Exegeten der Vorzeit, Chrysostomus, Hieronymus und Augustinus, und sammelte auch die Catena aurea zu den Evangelien, d. h. kettenartig verbundene Erklärungen der älteren Exegeten zur Beleuchtung des fortlaufenden Schrifttextes. Die Verordnung des Concils von Vienne (1311), die in das canonische Rechtsbuch überging (c. 1, Clem. 5, 1), daß an den berühmtesten Universitäten das Hebräische, das Arabische und das Chaldäische (zunächst zu Missionszwecken) gelehrt werde, und der hierdurch beförderte Einfluß der großen rabbinischen Exegeten des Mittelalters Isaac (Jarchi), Abraham ben Meir Aben Ezra (gest. 1165), David Kimchi (gest. 1230), Isaac Abravanel (Abarbanel, gest. 1508) trug zum Aufschwung der Exegese im Abendlande namhaft bei, womit auch das Bedürfnis einer Theorie der Auslegung gesteigert wurde. Der Minorit Nicolaus von Lyra (gest. 1340) verfaßte die beste Postille zur ganzen heiligen Schrift, worin er an den Wortlaut der Schrift (post illa) mit Glossen aus Jarchi und christlichen Exegeten seine eigenen Erklärungen anfügte. Der berühmte Kanzler Joh. Gerson (gest. 1429) legte in seinen Propositiones de sensu literalis scripturae sacrae (Paris. 1606, I, 515 sq.) unter Aufrechterhaltung der kirchlichen Auslegungsprincipien und des mystischen Sinnes ganz vortreffliche hermeneutische Ansichten dar. Die Leistungen hervorragender Exegeten, wie Alphonsus Tostatus (gest. 1454), Laurentius Valla (gest. 1457), die Complutenser Polyglotte des Cardinals Ximenes, der Aufschwung der humanistischen Studien seit der Einnahme von Constantinopel (1453), die Erfindung der Buchdruckerkunst wirkten mächtig auf die Förderung der biblischen Studien, welche ihrerseits wieder Anregung zur Ausbildung der Theorie über die Schriftforschung gaben. Diese wurde geradezu Bedürfnis, als die Religionsneuerungen im 16. Jahrhundert in der

Bibel ihre Stütze suchten und mit Verwerfung der Auctorität der Kirchenväter und des Traditionsprincips neue Grundsätze über das Schriftverständnis aufstellten. Es galt nun, die altüberlieferte Lehre mit allen Hilfsmitteln der Sprachkunde, Geschichte, Archäologie u. dgl. zu stützen und den fundamentalen Unterschied der katholischen Auslegungsprincipien zu begründen. Dieß geschah zunächst in dogmatisch-polemischen Abhandlungen, z. B. von Bellarmin (De verbo Dei lib. III), in Commentaren z. B. von Sadolet (gest. 1547), Rastus (1578), Maldonat (gest. 1588), Salmeron (gest. 1585), Zolatus (gest. 1596), Serarius (gest. 1609), Estius (gest. 1613), Bellarmin (gest. 1621), Tirinus (gest. 1636), Cornelius a Lapide (gest. 1637), Bonfrère (gest. 1643), Menochius (gest. 1655), und in Scholien von Emmanuel Sa (gest. 1596) und Mariana (1624). Diese und andere Exegeten machten sich um die genauere Erforschung des biblischen Wortsinnes verdient und trugen in den Prolegomenen und gelegentlich bei den Texterklärungen gesunde hermeneutische Grundsätze und Regeln vor. Bahnbrechend für die Hermeneutik war das großartige Werk Bibliotheca sacra (Venet. 1566) des Dominicans Sixtus von Siena (gest. 1569), eine Darstellung der gesamten Bibelwissenschaft, welche in ihrem dritten Theile de arte exponendi sacrosancta volumina handelt und noch für die biblische Einleitung und Hermeneutik beachtenswerth ist. Dieses Werk eröffnet das goldene Zeitalter der neueren Exegese, welchem die obigen Meister angehören.

Die Reformatoren brachen nicht mit der altüberbrachten Theorie eines zweifachen Schriftsinnes und legten neben dem Wortsinne auch die geistige Auffassung dar. Flacius stellt über die Auffindung des mystischen Sinnes Regeln auf (Clavis script., Bas. 1581, II, 38 sq.). Sie konnten wohl nicht anders verfahren, da sie bei dem Glauben an die Inspiration auch die Lehre vom Dasein des mystischen Sinnes der heiligen Bücher mit den Katholiken gemein hatten. Obwohl sie die Bibel als alleinige Glaubensquelle betrachteten und den consensus unanimis patrum, sowie die Auctorität des kirchlichen Lehramtes als Norm des Schriftverständnisses verwarfen, so gerieth ihre Exegese, im Widerspruch mit den aufgestellten Principien, doch bald wieder in Abhängigkeit von der in den symbolischen Büchern niedergelegten Lehre ihrer Kirche. Jede der letztern widersprechende Erklärung sollte verworfen werden (Ghasius, Philol. sacra, Lips. 1705, p. 498). Die Reformirten bewahrten hierin größere Selbständigkeit. Die aus ihrem Schoße hervorgegangenen Arminianer, Hugo Grotius (gest. 1645) obenan, hielten sich an die historisch-grammatische Methode, ohne jedoch von Einseitigkeit frei zu bleiben. Im Gegensatz zu ihr verteidigte Cocceus (gest. 1669, s. d. Art.) und seine Schule in Holland (Biringa, gest. 1722) die Lehre von einer durchgängigen Prägnanz der heiligen